

Schweizerische Gesellschaft für Intensivmedizin SGI
c/o Institut für Medizin und Kommunikation
Münsterberg 1
4001 Basel

Ort, Datum: Bern, 10.5.2017 Direktwahl: 031 306 93 85
Ansprechpartnerin: Agnes Nienhaus E-Mail: agnes.nienhaus@unimedsuisse.ch

Richtlinien und Zertifizierungen für IMC-Units

Sehr geehrte Damen und Herren

Mit diesem Brief möchte der Verband Universitäre Medizin Schweiz (unimedsuisse) zu den im Herbst 2015 vorgelegten IMC-Richtlinien Stellung nehmen und der SGI alternative Vorgehensvorschläge für eine gemeinsame Qualitätsentwicklung vorlegen.

unimedsuisse erachtet Standards in der medizinischen Versorgung als wichtig und befürwortet auch in der Intensivmedizin Richtlinien zur Qualitätsentwicklung. Es muss gemeinsames Ziel aller sein, eine gute Organisation von IMC-Units zu fördern. Wie wir im Folgenden ausführen, ist unser Verband jedoch nicht einverstanden mit der konkreten Ausgestaltung der IMC-Richtlinien und den Verfahren, wie diese erarbeitet und nun in einem Zertifizierungsprozess angewandt werden. Wir möchten deshalb unsere Rückmeldung gerade mit neuen Vorgehensvorschlägen verbinden.

Zu detaillierte Vorgaben zur Struktur und Prozessqualität

unimedsuisse erachtet die vorgelegten Struktur- und Prozessqualitätskriterien als zu hoch und als zu detailliert. Dabei stellen wir nicht in Abrede, dass Mindestanforderungen beim Personal sinnvoll sind. Anforderungen können zum Beispiel an die Qualifikation des leitenden Personals einer IMC-Unit gestellt werden, die konkrete Organisation einer Abteilung muss aber in jedem Betrieb angepasst werden können.

Die in der Richtlinie enthaltenen baulichen Vorgaben sind für bestehende IMC-Units nicht umsetzbar und bei allfälligen baulichen Anpassungen sind derart hohe Strukturanforderungen starke Kostentreiber. Bei neuen IMC-Units sind die erarbeiteten Grundlagen u. E. als Handlungsleitlinie durchaus sinnvoll. Als harte Vorgabe dürfen sie jedoch nicht gelten.

Es fällt uns ausserdem auf, dass die Evidenz bei den verlangten Kriterien nicht belegt wird.

Fokus auf die Outcome- und Indikationsqualität

unimedsuisse erachtet den verfolgten Ansatz der Qualitätsentwicklung über immer detailliertere Struktur- und Prozessqualitätsvorgaben als einen Irrweg. Dieser führt zu einem Wettrüsten der Institutionen, treibt die Kosten in die Höhe und erschwert angesichts des Fachkräftemangels einen der Situation angemessenen Personaleinsatz. Als zukunftsweisenden Weg in der Qualitätsentwicklung erachten wir es, den Fokus auf die Outcome- und die Indikationsqualität und zu legen.

Bei der Outcomequalität bestehen in der Intensivmedizin gute Indikatoren, die eine Qualitätsmessung und einen Vergleich zwischen den verschiedenen Kliniken ermöglichen. Es wäre unseres Erachtens eine wichtige Aufgabe der Fachgesellschaften, die Diskussionen darüber unter den Fachexperten zu fördern und eine gemeinsame Qualitätsentwicklung durch ein Benchmarking voranzutreiben.

Gleichzeitig muss die Indikation für einen Aufenthalt in einer IMC-Unit klar sein und sollten die Indikationen der Fälle auch regelmässig ausgewertet werden.

Prozessgestaltung Richtlinienerarbeitung und Zertifizierung

unimedsuisse ist der Ansicht, dass einseitig erarbeitete Vorgaben und Zertifizierungsprozesse der Komplexität der Anforderungen an Spitalstrukturen nicht gerecht werden. Fachgesellschaften als Standesorganisationen dürfen unseres Erachtens nicht im Alleingang Vorgaben beschliessen, ohne dass betriebliche Überlegungen einbezogen werden, so wie es im vorliegenden Fall gemacht wurde. Besonders störend sind einseitig erarbeitete Zertifizierungsprozesse, wenn sie für staatliche Leistungsaufträge und die Abgeltung von Belang sind wie bei den intensivmedizinischen Richtlinien und Zertifizierungen.

Fachliche Grundlagen sind deshalb nur als Richtlinien und nicht als starre Vorgaben herauszugeben, damit eine angemessene Umsetzung in den Betrieben möglich ist. Für die Zertifizierung müssen angemessene Lösungen gemeinsam diskutiert werden, wobei neben die Qualitätsanforderungen auch die betrieblichen Umsetzungsmöglichkeiten, die Kostenfolgen, der resultierende Ausbildungs- und Personalbedarf wie auch die Anreizwirkungen im Versorgungssystem angemessen berücksichtigt werden müssen.

Fazit

Aus den obenstehenden Gründen lehnen unimedsuisse und seine Mitglieder die IMC-Richtlinien in der heutigen Form wie auch den heutigen Zertifizierungsprozess ab. unimedsuisse fordert die beteiligten Fachgesellschaften auf, die IMC-Richtlinien und den Zertifizierungsprozess gemäss den folgenden Punkten zu überarbeiten:

- Entwicklung eines Sets von Outcome-Indikatoren, das sich für ein Benchmarking und eine Qualitätsentwicklung eignet. Die Indikatoren sollen danach gemeinsam diskutiert und in einem weiteren Schritt im Rahmen eines gemeinsamen Benchmarkings zur Qualitätsentwicklung eingeführt werden.
- Wir regen ausserdem an, die Indikationsqualität in den Richtlinien stärker zu gewichten und durch geeignete Analyseinstrumente überprüfbar zu machen.
- Die Struktur- und Prozessvorgaben in den Richtlinien sollen angepasst werden: Dabei sollen die Personalvorgaben auf die fachlichen Qualifikationen beschränkt und die fixen Stellenschlüssel und die baulichen Vorschriften gestrichen werden. Die Evidenz für die vorgelegten Kriterien muss dabei belegt sein.
- Wir fordern die beteiligten Fachgesellschaften auf, zu den IMC-Richtlinien und zur Zertifizierung offene und gleichberechtigte Diskussionen mit den Spitälern und deren Verbänden zu führen und namentlich Zertifizierungen als Zusammenarbeitsprojekte neu zu gestalten.

Wir hoffen, mit vorliegendem Brief die Diskussion über die Qualitätsentwicklung in der Intensivmedizin vorwärts zu bringen und erwarten gerne ihre Antwort zu den weiteren geplanten Arbeiten. Für den kommenden Dialog steht unimedsuisse gerne zur Verfügung.

Freundliche Grüsse



Rita Ziegler, lic. oec. HSG
Präsidentin unimedsuisse



Prof. Andres Tobler
*Vorsitzender Collège des Directeurs médicaux
unimedsuisse*

Kopie an die GDK